

Buchbesprechung

Calixt

Stefan Federbusch ofm

Das vorliegende Werk, ein Roman von Matthias Zimmer, könnte all jene neugierig machen, die sich für historische Zusammenhänge interessieren, insbesondere die deutsch-deutsche Geschichte, oder für mentalitätsgeschichtliche Erwägungen (Warum sind Wessis so, wie sie sind – Warum sind Ossis so, wie sie sind), oder für biografische Kontexte von Lebensgeschichten oder schlicht die politische Frage: warum gibt es derzeit so ein Erstarken der (in Teilen rechtsextremen) AfD, insbesondere in den neuen Bundesländern.

Die Grundfrage und den Inhalt bringt der Klappentext so auf den Punkt: „Was ist es, was unser Leben prägt, was sich uns einprägt über Generationen hinweg? Der berühmte Historiker Rudolf Herzberg blickt auf sein Leben: seine Laufbahn in der DDR, seine sozialistische Grundüberzeugung, sein Familienleben. Gleichzeitig sieht sich sein Sohn, der vor vielen Jahren aus der DDR geflohen war, vor die Aufgabe gestellt, eine Rede zum dreißigsten Jahrestag des Mauerfalls vorzubereiten. Dazu muss er sich seiner Vergangenheit stellen, aber auch dem, was seinem Vater wichtig war.“

Da nun aber der Vater bereits verstorben ist, gebraucht der Autor den Kniff, ihn seinen Lebensrückblick mithilfe des „Engels des Todes“ Azrael (Esra) gestalten zu lassen. Dies in Anlehnung an die durchaus christliche Vorstellung, dass nach unserem Tod unser Leben noch einmal wie in einem Film vor uns abläuft und wir die Chance haben, Menschen zu vergeben und Unvollkommenes vollendet wird. Auf die Frage Herzbergs, ob andere vergeben können, erwidert Esra mit der Gegenfrage, wie es denn mit der Selbstvergebung aussähe (vgl. 70). So wechselt die Perspektive der Erzählung in den zehn Kapiteln zwischen dieser Rückschau *post mortem* und den realen Erwägungen des Sohnes Franco Herzberg, der als Lehrer für Geschichte an einem Gymnasium in Trier arbeitet.

Die Bedeutung des Buchtitels erfährt der Lesende bereits auf der zweiten Textseite. Rudolf Herzberg war inoffizieller Mitarbeiter der Stasi mit dem Deckname Calixt. Ist damit alles ausgesagt und alles klar? „Menschen sind Meister darin, ihre jeweilige Gegenwart als das unvermeidliche und folgerichtige Ergebnis ihres bisherigen Lebens zu interpretieren. Aber das ist es nicht“ (7), so Esra. Somit stellen sich tiefergehende Fragen nach Freiheit („Die Weltgeschichte ist das Weltgericht des freien Willens“ (140)) und Wahrheit und die Reflexionen der Betroffenen zeigen im Laufe der Zeit, dass es nicht nur Schwarz und Weiß gibt, sondern der Differenzierung bedarf. Stimmt die Position Herzbergs, dass Wahrheit immer relativ ist „zu der Situation, in der man sich befindet“ (44)? Zu ergründen ist die Motivation, um das Handeln der Einzelnen einordnen und verstehen zu können. Denn: „Ursachen sind häufig offensichtlich, Gründe versteckt, geheim, verborgen.“ Zu unterscheiden ist also das Offen-Sichtliche vom Unter-Gründigen. So

beispielsweise, warum die Anwerbung als IM erst nach dem Tod seiner Ehefrau geschah oder Herzberg als Deckname ausgerechnet den des Papstes Calixt II. wählt, der als Fälscher zugunsten der Kirche in die Geschichte eingegangen ist? Inwieweit spielt seine katholische Herkunft noch eine Rolle, wenngleich er sich nach dem II. Weltkrieg von der Kirche abgewandt hatte? Was hat ihn dazu gebracht, mit seinen unverfänglichen Mittelalterforschungen im DDR-System eine eher zurückhaltende und passive Rolle einzunehmen?

Keine einfache Aufgabe für Franco, der 1961 geboren 1986 aus der DDR geflohen ist und seitdem fest im Westen etabliert ist. Mit seiner Frau Kathrin hat er zwei Kinder, Peter und Paula. Ein Vortrag an seiner Schule angesichts von 30 Jahren Mauerfall bringt ihn dazu, sich mit seiner Familiengeschichte auseinanderzusetzen und dazu auch seine Schwester Rosa aufzusuchen, mit der er jahrelang keinen Kontakt mehr hatte. Sie sitzt als weiterhin Überzeugte, als Linke im Stadtrat von Weimar und ist mit einem ehemaligen NVA-Offizier verheiratet. Seine Mutter Rita war kurz nach der Republikflucht verstorben, mit seinem 1995 verstorbenen Vater hatte er gebrochen. Seine Geschichte bis zur Flucht hat Franco ein Stück abgespalten: „Ganz so, als sei es kein Teil mehr von dir“ (25), wie seine Frau feststellt und ihn fragt, ob es nicht Zeit sei, seinen „Fluchtpanzer“ (28) abzulegen.

Die Geschichte wird zusätzlich dadurch gerahmt, dass ein ehemaliger Schüler, Andreas Kaelber, eine Forschungsarbeit über seinen Vater schreibt, und dadurch immer mehr an Informationen zutage treten. Sie stehen exemplarisch für die „Brüche im Generationenzusammenhang“ (33), die sich beispielsweise im Wechsel von politischen Systemen ergeben. Herzberg hat als Historiker das Ziel, dazu beizutragen, die Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen. „Wenn wir wissen, woher wir kommen, wissen wir auch, welche Fehler wir vermeiden müssen“ (61). Doch Esra hält ihm schonungslos den Spiegel vor: er unterstützte ein System, das die Freundin seines Sohnes namens Bille erschoss, er deshalb die Flucht ergriff, was wiederum seine Frau nicht verkraftete und er selbst seinen Glauben verlor. „Dein Arbeitszimmer war eine Werkstatt der Fälschung, dein Leben eine Täuschung, deine hehren Absichten eine Illusion. Zerplatzt wie eine Seifenblase“ (88). Ähnlich verhält es sich mit seiner Mutter, die das Konzentrationslager Ravensbrück durchlitten hat und dadurch zur antifaschistischen Kämpferin wurde. Ihr Credo war, dass nur der Sozialismus ein zweites Auschwitz verhindern kann. In der Alternative Sozialismus oder Barbarei konnte dann auch der Zweck die Mittel heiligen. „Vielleicht hat sie es eben als Aufgabe angesehen, dass ihren Kindern erspart bliebe, was sie selbst hatte durchmachen müssen“ (129). Auch Franco wird sich am Ende selbstkritisch fragen müssen, ob er nicht mit seiner Flucht seinen Vater hatte beeindrucken wollen, von dem er immer den Eindruck hatte, dass er ihm nicht genügte und der ihm wenig Zuwendung spüren ließ, aber letztlich seine Mutter (tödlich) traf (vgl. 198).

Für den Bereich „Biografiearbeit“ bleibt als Fakt: „Wir sind genetisch aus dem Holz geschnitzt, das uns unsere Eltern in die Wiege gelegt haben und unsere Vorfahren. Aber sozial sind wir doch das, was unsere Eltern uns mitgegeben haben“ (127). Doch: „Waren unsere Eltern schlechte Menschen, weil sie an den Sozialismus geglaubt haben?“ (96). Die Frage seiner Schwester beantwortet Franco mit: „Nein. Ich habe sie aber in vielen Dingen nicht verstanden. Ich habe sie geliebt, aber vieles nicht verstanden“ (101). Dies verdeutlicht noch einmal die

Grundproblematik, dass wir oft die Ursachen kennen, nicht aber die Gründe. Weil wir sie nicht erfragen und nicht ins Gespräch bringen (wollen, können). „Man sieht die eigenen Eltern immer nur als bereits fertige Erwachsene. Man setzt sich mit ihnen auseinander, aber doch nur an der Oberfläche, weil das, was sie wirklich antreibt, nie sichtbar wird“ (130). So können dann die Dämonen der Vergangenheit ihr Unwesen treiben und für Abgründe sorgen.

Für den Bereich Politik: Angesichts zunehmender Skepsis gegenüber unserer Staatsform Demokratie sind die folgenden Aussagen durchaus überlegenswert: Demokratie „bezieht ihre Legitimität daraus, dass die Regierenden genauso mittelmäßig sind wie die Regierten. Charisma stört da nur. Deswegen ist die Demokratie stabil... Demokratie ist Unzufriedenheitsabfuhr. Mehr noch: sie ist nicht mehr als ein Vertrag... Eine Demokratie hat nichts Erhebendes, keine Seele. Sie ist ein Prozess, unterschiedliche Interessen zu organisieren und durch Mehrheit eine Entscheidung herbeizuführen“ (117). Demokratie ist somit auch mühsam und anstrengend.

Für den Bereich Mentalitätsgeschichte: Mit Matthias Zimmer bietet ein westdeutscher Politiker Deutungsmuster an. Spannend wäre es, Menschen aus der ehemaligen DDR zu fragen, ob sie aus ihrer Erfahrung die Einschätzung teilen: „Es war kein Sozialismus freier Menschen, sondern ein Sozialismus der historischen Notwendigkeit. Nicht einer Notwendigkeit aus Freiheit, sondern der Notwendigkeit, das Böse zu bannen“ (129/130). Zuzustimmen ist m. E. der These, dass die Lebensleistung der Menschen im Osten viel zu wenig gewürdigt wurde (und wird). Viele leben heute mit dem Gefühl: „Wir haben die Hoffnung auf einen besseren Sozialismus, einen menschlichen Sozialismus verkauft für ein Bananengericht“ (150). „Viele im Osten fühlen sich wie Bürger zweiter Klasse, wie die Versuchskaninchen der Wiedervereinigung. Der Westen hat fast keine Opfer gebracht, hier hingegen wurde alles umgekrempelt. Und das zum Teil mit einer Siegermentalität, die nicht ohne war. Wir waren die Kolonie Fünfneuland“ (170). „Die Vereinigung hat jeden von uns gebrochen. So oder so“ (173). Die DDR wird immer innerlich Teil des Lebens der Menschen dort bleiben.

Für den Bereich AfD: Angesicht großer ökonomischer Unsicherheit wünschen sich die ehemaligen DDR-Bürger laut Buchthese mehr Selbstbestimmung und eigene Identität, keine Zuwanderung im Namen der internationalen Solidarität. Ebenso spannend die Frage, ob sie die Analyse zur AfD teilen, dass diese aus Überfremdung gewählt wird und dem Wunsch, „dass sich das Leben nicht noch einmal so radikal ändert wie damals“ (167).

Für den Bereich Theologie ist die Aussage Esras herausfordernd: „Es steht geschrieben: *Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden*. Du musst auch den abwesenden Gott suchen. Die Aufgabe ist nicht, ihn zu finden, sondern ihn zu suchen. Credo, quia absurdum est. Ich glaube, weil es widersinnig ist“ (161). Und für alle bleibt die Frage: „Hast du ein gutes, ein richtiges Leben gelebt?“ (222)

CALIXT ist nach MORANDUS der zweite Roman von Matthias Zimmer. Er ist im Jahr seines Erscheinens verstorben und darf nun möglicherweise das erfahren, was er als Stilmittel in seinem Roman verwendet hat: einen himmlischen Lebensrückblick. Für einen Nichtchristen mag die Lektüre diesbezüglich ein wenig befremdlich erscheinen. Es bietet aber eine Möglichkeit, das

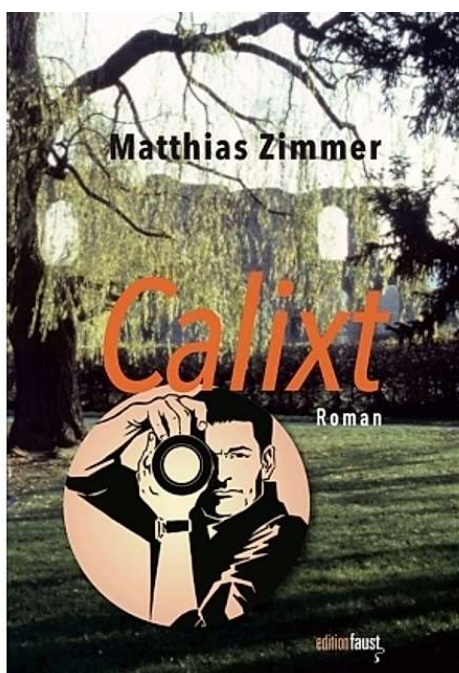
urmenschliche Thema „Vergebung“ zu gestalten, das im Kontext von Familiengeschichte häufig aufplopt.

Franco kommt am Ende zu dem Fazit: „Ich habe heute mehr Verständnis für die unterschiedlichen Wege, die Menschen gegangen sind, für die unterschiedlichen Biografien. Und ich habe Respekt vor den Lebensleistungen, für das Hierbleiben unter schwierigen Bedingungen“ (205). Wenn das ein Ergebnis der Lektüre des Buches ist, mehr Verständnis für die unterschiedlichen Biografien von Menschen und für deren Lebensleistungen zu wecken, so hat es sich gelohnt.

Da mich persönlich die eingangs gestellten Fragen und Interessenslagen allesamt interessieren, empfinde ich das Werk als anregend für das eigene Weiterdenken und habe es mit Gewinn gelesen.

Autor

Matthias Zimmer ist gebürtiger Marburger (1961) und an der Mittelmosel aufgewachsen. Nach beruflichen Stationen in Bonn und dem kanadischen Edmonton lebte und arbeitete er seit mehr als zwanzig Jahren in Frankfurt am Main, wo er u.a. die Stabstelle Wirtschaft im Frankfurter Römer leitete. Er war von 2009 bis 2021 Mitglied im Deutschen Bundestag. Zimmer war ab 1979 Mitglied der CDU und seit 2003 Mitglied der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA). Er war von 2005 bis 2021 Kreisvorsitzender der CDA Frankfurt am Main und von 2011 bis 2023 Landesvorsitzender der CDA Hessen und stellvertretender Bundesvorsitzender der CDA (bis 2022). Sein Romandebüt *Morandus* erschien 2021 in der Edition Faust. Er starb in der Nacht auf den 19. Juli 2023 nach langer schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren.



Bibliografie

Matthias Zimmer

Calixt

Roman

240 S.

Edition Faust, Frankfurt am Main 2023

ISBN 978-3-949774-16-4

Preis: 24,- Euro